

zu erdulden. Der Apostelfürst schreibt (1. Pet. 4, 13): „Freuet euch, daß ihr mit Christus leidet . . . Selig seid ihr, wenn ihr um des Namens Christi willen geschmäht werdet, denn die Ehre, die Herrlichkeit, die Kraft Gottes und sein Geist ruht auf euch.“ Die gleiche Gesinnung zeigt der Völkerapostel (Gal. 6, 14): „Fern sei es von mir, mich zu rühmen, außer in dem Kreuze Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt“, d. h. die Welt mit ihren Ehren und Freuden ist für mich gekreuzigt und tot, und ich bin der Welt gekreuzigt und tot, weil ich gern Schmach und Leiden vor der Welt mit Christus teile.

Die Apostel hatten offenbar die Lehre ihres Meisters gut verstanden: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen schmähen und verfolgen und alles Böse wider euch reden um meinetwillen. Freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn ist groß im Himmel“ (Math. 5, 11).

Der Märtyrerbischof Ignatius von Antiochien bittet die Römer, ihn nicht am Martyrium zu hindern. „Ich bitte euch, erzeiget mir keine unzeitige Zärtlichkeit. Laßt mich die Speise der Tiere werden . . . Die Welt und ihre Reiche sind mir nichts. Für Christus sterben ist besser als auf Erden herrschen.“ So haben die Helden des Christentums zu allen Zeiten gesprochen. Der hl. Johannes vom Kreuz erbat sich vom Erlöser als besondere Gnade, für ihn zu leiden und verachtet zu werden. *Pati et contemni*. Das ist allerdings eine dem fleischlich und irdisch gesinnten Menschen völlig unverständliche Sprache. Schon der hl. Paulus sagte (1. Kor. 1, 23), das Kreuz sei den Juden ein Ärgernis und den Heiden eine Torheit. Das gilt erst recht von den modernen Heiden, die alles Überirdische leugnen und sich wie Maulwürfe in diese kleine Erde eingraben. Uns aber, die wir an Christus, den Gottessohn glauben, ist das Kreuz „die Kraft Gottes“, wie derselbe Apostel sagt . . . unser Ruhm und unser Siegespanier, das uns zur ewigen Herrlichkeit führt.

Diese vollkommene Demut, die unzertrennlich mit der vollkommenen Liebe Gottes zusammenhängt, ist auch die sicherste Vorbereitung zu den größten Gnadenerweisen Gottes. Denn „den Stolzen widersteht er, den Demütigen aber gibt er seine Gnade“ (1. Pet. 5, 5) und „mit den Einfältigen (Demütigen) redet er“ (Sprichw. 3, 32).

Noch einmal Bernier-Lallemant. Von Alfons Kleiser S. J.

Im Jahre 1927 veröffentlichte der Schreiber dieser Zeilen in der Zeitschrift für Ascese und Mystik (II, 155—164) einen Artikel über P. Claude Bernier (1601—1655), der bei P. General Mutius Vitelleschi wegen seiner mystischen Richtung angeklagt worden war. Ein Hauptverteidiger Berniers (P. Chaveau) stellte den Angeklagten auf eine Linie mit P. Ludwig Lallemant und behauptete, beide glichen sich wie zwei Wassertropfen. In einer Fußnote des erwähnten Artikels wird dann eine Stelle aus einem Brief des P. General Vitelleschi vom 5. April 1629 angeführt, die die Angabe erhärtet, daß auch P. Lallemant ähnliche Prüfungen mitzumachen hatte. Auch er wurde in Rom angeklagt, als ob er sich zu sehr einer gewissen mystischen Richtung hingebe. Die Stelle, die in Frankreich Echo gefunden hat (*Revue d'ascétique et de mystique*, 1927, pp. 196 bis 197; 1930, pp. 322/23; Pourrat, *Histoire de la Spiritualité*, Bd. IV, 66/67), möge nun in deutscher Übersetzung folgen: „In Rouen soll der Instruktor (P. Ludwig Lallemant) ganz in der Mystik aufgehen und alle zu einer außerordentlichen Gebetsweise führen wollen. Dies wunderte mich allerdings. Er ist ja als der bestgeeignete Instruktor in Vorschlag gekommen. Jene außerordentlichen (Gebets-)arten zu lehren ist nicht das Amt des Instructors. Dieser muß ja besonders vom Geiste unseres Berufes erfüllt sein und nach der gewöhnlichen Art der Gesellschaft (Jesu) vorangehen.“ Soweit die angeführte Bemerkung. Nun möge aber auch der

Wortlaut des Schlußsatzes folgen, damit der ganze Text vorliegt. „Da die Sache“, so heißt es da, „von größerer Bedeutung ist, wollen Sie (P. Barth. Fillacus) unbedingt zusehen, was in dieser Sache geschieht, und bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit mich daran erinnern, damit er, wenn es nötig sein sollte, aus jenem Amte (als Instruktor) entfernt werde und wir dem gemeinsamen Wohle Rechnung tragen können.“

Aus dieser Stelle haben verschiedene Schriftsteller den an sich nicht unberechtigten Schluß gezogen, P. Ludwig Lalleman sei tatsächlich später (1631) wegen seiner mystischen Richtung als Instruktor aus seinem Amte entfernt worden. Allein dieser Schluß ist nicht richtig. Warum? Einmal ist zu erwägen, daß es sich hier nicht um die eigene Ansicht des P. Generals handelt, sondern um die Meinung eines Beraters des P. Fillacus, der ja gebeten wird, die Sache vorerst zu untersuchen. Nur in dem Falle, daß die Anschuldigung sich als wahr herausstellte, sollte eingeschritten werden. Es wurde aber nicht eingeschritten, also mußte sich die Haltlosigkeit der Anklage ergeben haben.

Aus späteren Briefen, deren Lesung allerdings wegen der verdorbenen Schrift zum Teil nicht leicht ist, geht klar hervor, daß P. General mit P. Ludwig Lalleman sehr zufrieden war, wie die folgenden Stellen zur Genüge ergeben werden. Am 22. Oktober 1630 drückte P. Vitelleschi seine große Freude über den guten Stand der Ordensdisziplin aus und lobt ganz besonders, daß auch die apostolischen Arbeiten nicht zu kurz kämen, indem die Patres zu zwei und zwei hinauszögen, „um Frucht zu bringen“. Er freut sich, daß sie in die Tat umsetzen, was sie in frommen Erwägungen gelernt haben. Es ist nicht zu leugnen, daß hier eine kleine Mahnung enthalten ist, den apostolischen Charakter des Institutes hervortreten zu lassen. Wir brauchen uns daher nicht zu wundern, daß die Nachricht von den schwindenden Kräften des tüchtigen Instructors den P. General

sehr schmerzlich berührte. Dieser schreibt am 5. Juli 1631 an den P. Bartholomaeus Jacquinot, der seit anfangs Januar 1631 das Amt als Provinzial übernommen hatte, es sei jammerschade, daß der Instruktor an so großer Schwäche leide und daß der Provinzial zweifle, ob er seine Tätigkeit fortsetzen könne. „Er ist“, so fährt er fort, „allen eine mächtige Hilfe, und es wäre zu wünschen, daß er noch lange sein Amt weiterführen könnte.“ Es ging jedoch nicht mehr. Der Kräfteverfall war zu weit gediehen. Im Mitgliederverzeichnis der Pariser Provinz steht Ende 1631 bereits Pater Julius Hayneufve als „Director ad tempus“ erwähnt.

Aus diesen Ausführungen dürfte mit Sicherheit hervorgehen, daß P. Ludwig Lalleman in der Tat nicht wegen falscher mystischer Richtung, sondern wegen Krankheit vom Amte als Instruktor zurückgetreten ist.

Was den P. Claude Bernier betrifft, so ist noch nachzutragen, daß er auch als Beichtvater der Herzogin d'Elbeuf¹ wider seinen Willen in nicht geringe Schwierigkeiten verwickelt wurde. P. General hatte sich auf Grund von Klagen, die bei ihm einliefen, das Urteil gebildet, P. Bernier wolle im Palast der Herzogin nicht nur als Beichtvater, sondern auch als Hofmeister eine Rolle spielen, und verlangte öfters und nachdrücklich, daß der Pater seines Amtes enthoben würde. Es kostete einige Anstrengung, den König Ludwig XIII. und Richelieu zu bewegen, von ihrer Forderung abzustehen, daß P. Bernier bleiben müsse. Als endlich dieses Hindernis überwunden war, traten andere in den Weg, so daß P. Vitelleschi die Ansicht zu hegen begann, der Beichtvater wolle eben die Stelle nicht niederlegen. Die Sache wurde endlich so unangenehm, daß P. General daran dachte, Pater Bernier aus der Gesellschaft Jesu zu ent-

¹ Katharina Henriette, natürliche Tochter Heinrichs IV. von Frankreich, seit 1619 mit Karl von Lothringen, Herzog d'Elbeuf, vermählt. (Retz, Leben von ihm selbst beschrieben, übersetzt von Heinr. Schnabel, Straßburg, 1913.)

lassen. Dann könne er Beichtvater der Herzogin bleiben, solange es ihm beliebe. Diesen Kampf um die Ordensdisziplin focht der P. General in den Jahren 1637 und 1638 aus. Der Erfolg war, daß P. Bernier zum gemeinschaftlichen Leben seiner Mitbrüder zurückkehrte. Ausdrücklich aber schrieb P. Vitelleschi am 15. August 1638 an P. Provinzial Stephan Binet, der Zurückgekehrte könne zu allem verwendet werden außer als geistlicher Vater (*verum ad praefecturam spiritus nullo pacto idoneum [eum] puto*). Wenn er nun später dennoch dieses Amt erhielt, so müssen wir daraus den Schluß ziehen, daß sich die Bedenken des P. Vitelleschi allmählich zerstreuten und daß P. Bernier dessen Vertrauen wieder gewann. In der Tat schrieb ihm Pater General am 28. Februar 1642 einen sehr freundlichen Brief, worin er seine große Befriedigung ausdrückt (*mirifice gratulor*) bezüglich dessen Wirksamkeit im Kolleg zu Nivers. Ähnliche Anerkennung erhält P. Bernier (am 25. März 1652) von dem kürzlich gewählten General

Goswin Nickel, der den guten Stand der Disziplin im Kolleg zu Amiens lobte, wobei Bernier keinen geringen Anteil gehabt habe. Trotz dieser neuen Ergebnisse über P. Bernier bleibt dennoch das vor Jahren ausgesprochene Urteil über ihn bestehen. Er hat die Tugendprüfung bestanden. Aber bezüglich dessen mystischen Erfahrungen hat der P. General stets große Zurückhaltung, um nicht zu sagen Ablehnung, gezeigt. — Daß P. Ludwig Lallemand viel mehr als P. Bernier das Vertrauen des Generals besaß, dürfte aus dem Gesagten zur Genüge hervorgehen.

Anlaß zu dieser Richtigstellung gaben die oben erwähnten Äußerungen über die angeführte Stelle aus dem Brief Vitelleschis vom 5. April 1629 und besonders die Abhandlung des P. Aloys Pottier im 5. Anhang seines kürzlich erschienenen Werkes: *Questions importantes à la vie spirituelle sur l'amour de Dieu, par les PP Aloys Pottier et Louis Mariès*. Paris, 1930.